

*classica* kompetenzorientierte lateinische Lektüre



Peter Kuhlmann

# Ovid, Heroides

Lehrerband

# Ovid, Heroides

## Lehrerband

zur Reihe classica

von Peter Kuhlmann

**Vandenhoeck & Ruprecht**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-70338-1

© 2023 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen  
ein Imprint der Brill-Gruppe

(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh,  
Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

## Inhalt

<b>Grundlagen zur Textinterpretation</b> .....	<b>5</b>
Ovids <i>Heroides</i> : literarischer Hintergrund und Gattung .....	5
Interpretationsrichtungen (in Auswahl) .....	6
Praktische Arbeitsschritte im Unterricht .....	9
<b>Penelope an Odysseus</b> .....	<b>10</b>
1. Einleitung (Ov. Her. 1,1-10; B/A) .....	11
2. Troja-Heimkehrer als Informanten (Ov. Her. 1,23-36; A) .....	13
3. Trojas Untergang war nutzlos (Ov. Her. 1,47-58; C) .....	15
4. Odysseus und die Frauen (Ov. Her. 1,69-80; B) .....	17
5. Schluss: Ist Penelope noch begehrenswert? (Ov. Her. 1,107-116; B) .....	19
<b>Dido an Aeneas</b> .....	<b>22</b>
6. Dido stellt unbequeme Fragen (Ov. Her. 7,1-22; B) .....	23
7. Aeneas' „Lügen“ (Ov. Her. 7,73–96; A) .....	25
8. Aeneas' Verhalten als ( <i>im</i> ) <i>pius</i> (Ov. Her. 7,121–154; C) .....	27
9. Briefschluss: Didos Tod und Grüße an ihre Schwester Anna (Ov. Her. 7,181-196; A) .....	29
<b>Medea an Jason</b> .....	<b>32</b>
10. Medea ist von Jason verlassen worden (Ov. Her. 12,7–20; B; 29-38; A) .....	33
11. Die Umstände des Vlies-Raubes (Ov. Her. 12,51-88; A) .....	35
12. Medea stürzt ins Unglück (Ov. Her. 12,105–120; 134-154; B) .....	37
13. Medeas Verzweiflung (Ov. Her. 12,165-174; 193-198; 209-212; A) .....	39
<b>Paris an Helena</b> .....	<b>42</b>
14. Paris ist verliebt (Ov. Her. 16, 1–18; B) .....	43
15. Düstere Träume: Troja wird brennen! (Ov. Her. 16,35–50; A) .....	45
16. Paris begegnet Helena zum ersten Mal (Ov. Her., 16,117–144; A) .....	46
17. Luxuriöses Troja und armseliges Sparta (Ov. Her. 16,187–200; A) .....	48
18. Helenas erotische Reize (Ov. Her. 16,249-268; B) .....	50
19. Göttliche Vorbilder für den Ehebruch (Ov. Her. 16,287-296; 341-344; 351-358; B) .....	51
20. Briefschluss (Ov. Her. 16,371–378; A) .....	53
<b>Helena an Paris</b> .....	<b>57</b>
21. Helena gibt sich empört (Ov. Her. 17,1-20; B) .....	57
22. Paris: dreist, aber schön (Ov. Her. 17,75–106; A) .....	59
23. Helena wird schwach (Ov. Her. 17,131-138; 175-188; B/A) .....	60
24. Briefschluss: Helenas Befürchtungen und Paris' Großmüligkeit (Ov. Her. 17,239–268; A/B) .....	63

<b>Anhänge</b> .....	<b>67</b>
Texte in Adaption .....	67
Literatur .....	70

## Grundlagen zur Textinterpretation

### Ovids *Heroides*: literarischer Hintergrund und Gattung

Das Interessante an den *Heroides* – übrigens auch aus Sicht der Lernenden – ist die weibliche Ich-Perspektive: Das Lesepublikum wird durch diese besondere Erzählsituation genötigt, bekannte Mythen aus der Perspektive betroffener und vielfach schlecht behandelter Frauen wahrzunehmen. Daher nehmen tatsächlich auch Lernende die *Heroides* oft als etwas Besonderes und Ungewöhnliches im Rahmen der lateinischen Schulautoren war. Durch die *Heroides*-Lektüre wird Lateinlernenden z. T. überhaupt erst bewusst, wie männlich die römische Literatur sowohl bezüglich der Themen als auch von der Autoren-Rezipienten-Seite her ist. Dies kann und sollte im Unterricht bei der Lektüre am Beginn und/oder am Ende der Einheit zusammen mit dem Kurs besprochen werden. Es lohnen in diesem Zusammenhang eine Befragung der Lernenden, wie motivierend sie die *Heroides* im Vergleich zu den übrigen Lektüren des Lateinunterrichts fanden, sowie eine Diskussion der Ergebnisse.

Tatsächlich bezeichnet sogar der Autor Ovid selbst sein Werk explizit als innovativ: So nennt er in der *Ars amatoria* (3,346) die *Heroides* eine „neue Gattung“ (*ignotum hoc aliis ille novavit opus*). In der früheren Forschung wurde diese Selbstzuschreibung teilweise angezweifelt, denn Briefe innerhalb von Elegien oder monologische Klagen von Verliebten (Frauen) gab es durchaus schon vorher. Zu nennen sind etwa Ariadnes Klage in Catulls *carmen* 64,132-201, der Arethusa-Brief bei Properz (4,3) oder bei Ovid selbst eine elegische Briefsequenz (*Amores* 1,11-12). Allerdings sind elegische Briefe mit einer mythischen Liebe als Inhalt als eigenständige Gattung vorher so nicht bezeugt.

Die Stoffe der *Heroides* stammen fast immer aus dem griechischen Mythos (v. a. Epos und Tragödie), wie etwa die Briefe von Penelope, Briseis, Phädra etc.; Ausnahmen bilden die Briefe der Dido (< *Aeneis*) und der eigentlich nicht-mythischen Figur Sappho. Die literarischen Prätexte der *Heroides* sind nicht immer erhalten. Aber trotzdem ist der Bezug zu bestimmten identifizierbaren literarischen Werken meist klar: So verweist der Penelope-Brief auf die homerische *Odysee*, der Briseis-Brief auf die *Ilias*, der Phädra-Brief auf Euripides' *Hippolytos* etc.

Beim Lesepublikum wird im Allgemeinen die Kenntnis der literarischen Vorlage bzw. des Mythos vorausgesetzt. Daraus ergibt sich speziell für dieses Textkorpus die Notwendigkeit einer intertextuellen Interpretation für die richtige Deutung. Im Unterricht müsste entsprechend vor der Lektüre der einzelnen Briefe der jeweilige Mythos im Unterricht behandelt oder von den Lernenden selbstständig recherchiert werden. Gleichwohl befinden sich im Schülerband viele Hinweise und Hilfen, um die intertextuellen Bezüge für einzelne Textpassagen besonders deutlich zu machen.

Insgesamt besteht das Korpus aus 15 Einzelbriefen und drei Briefpaaren. Die Einzelbriefe sind gleichzeitig mit den *Amores* nach dem Sabinus-Gedicht (*Amores* 2,18) entstanden, so dass sich der Zeitraum vor ca. 20 v. Chr. für die Abfassung ergibt. Der um 43 v. Chr. geborene Ovid war zu dieser Zeit noch ein ganz junger Mann, der mit Werken wie den *Amores* oder den *Heroides* als der große literarische *newcomer* in Rom Furore machte. In diesem Zeitraum hatte Vergil seine *Aeneis* abgeschlossen, deren Inhalt somit weitgehend bekannt war. Der schnell in Rom zum Klassiker avancierte Vergil war für Ovid klares literarisches Vorbild und Reibungsfläche

zugleich. Vor allem in dem späteren Epos *Metamorphosen* ist dies erkennbar und vielfach beforscht; doch bereits im Dido-Brief der *Heroides* traut sich Ovid aus dem Munde der Dido die *Fatum*-Ideologie der *Aeneis* in Frage zu stellen.

*Übersicht über die Briefe und Themen:*

<b>Einzelbriefe</b>	<b>Doppelbriefe</b>
I Penelope an Odysseus	XVI Paris an Helena
II Phyllis an Demophon	XVII Helena an Paris
III Briseis an Achilles	XVIII Leander an Hero
IV Phaedra an Hippolytus	
V Oinone an Paris	
VI Hypsipyle an Iason	
VII Dido an Aeneas	
VIII Hermione an Orestes	
IX Deianira an Hercules	
X Ariadne an Theseus	
XI Canace an Macareus	
XII Medea an Iason	
XIII Laodameia an Protesilaos	
XIV Hypermestra an Lynceus	
XV Sappho an Phaon	

Die poetischen Briefe Ovids wurden in Rom gleich nach ihrer Publikation offenbar viel gelesen, was sich indirekt aus den *Amores* ergibt: In dem o. g. Sabinus-Gedicht ist nämlich die Rede von einem Sabinus, der (fiktive) Antwortbriefe der angeschriebenen Männer verfasst hat (nicht überliefert). Dies inspirierte Ovid dann später vielleicht zu den Doppelbriefen, die erst nach Christi Geburt entstanden (etwa gleichzeitig mit den *Fasten*). Darin begegnet uns wieder das traditionelle elegische Rollenverhältnis mit einem männlichen *amator*, der versucht, die *dura puella* zu erweichen, und damit Erfolg hat.

### Interpretationsrichtungen (in Auswahl)

1) *Rhetorische Briefe – negative Deutung*: In der älteren Philologie herrschte eine durchgehend negative Deutung der *Heroides* vor, wie die alten Literaturgeschichten im Handbuch der Altertumswissenschaften gut zeigen (z. B. Schanz-Hosius): Ovid stellt in den Augen dieser (natürlich) männlichen Philologen „jammernde“ (bzw. „larmoyante“) „Weiber“ des Mythos dar, die sich nicht mit den „Realitäten“ abfinden wollen oder können, was als „typisch weiblich“ galt. Zudem störte die ältere Forschung der eminent rhetorische Charakter der Briefe: Sie wirken tatsächlich wie direkte Produkte der antiken Rhetorenschulen. Dort mussten sich die jungen Männer in bestimmte Rollen (auch von mythischen Figuren) hineinversetzen und zu bestimmten, vom Mythos vorgegebenen oder fiktiv angenommenen Situationen oder Herausforderungen Reden schreiben – also eine Art *creative writing*. Für das römische Lesepublikum dürfte schon dieser literarische Hintergrund einen außerordentlichen Reiz

ausgemacht haben: Plötzlich halten nämlich mythische Frauen, die nie eine römische Rhetorenschule besucht haben, Reden nach allen Regeln der Kunst! Nun gab es allerdings auch hierfür bereits Vorbilder in den Tragödien des Euripides, in denen vielfach mythische Frauen rhetorisch aufgeladene Reden halten. Doch auch Ovids vielfaches Vorbild Euripides kam in der älteren philologischen Forschung wegen seiner Neigung zu Rhetorik und seiner vielen Frauen-Darstellungen schlecht weg.

2) *Rollendichtung* (Dörrie): Die *Heroides* wurden und werden als psychologische Frauen-Studien gedeutet. Die in den Einzelbriefen zu Wort kommenden Frauen haben eine Liebe hinter sich, die sie wiederbeleben wollen, was aber – wie die Leserschaft weiß – meist vergeblich ist. Für das Lesepublikum wird die „romantische“ Liebe der Frauen auf realistische Ebene herabgeholt, indem Ovid die dem Brief zugrunde liegenden jeweiligen mythischen Situationen konkret ausleuchtet. Auch bei dieser Interpretationsrichtung spielt die Tradition der *Heroides* aus den Rhetorik-Übungen (Suasorien) eine zentrale Rolle: Der Dichter versetzt sich in die Rolle der Heroine, deren Empfinden im Brief (angeblich) plausibel dargestellt wird (in der o. g. älteren Forschung hatte man gerade aufgrund der Rhetorisierung diesen individuell psychologischen Charakter geleugnet). Das Lesepublikum besitzt gegenüber der Figur eine kritisch-überlegene Distanz, was den Reiz und die Ambivalenz der *Heroides* ausmacht. Eine eigentliche Gesamtdeutung des Briefkorpus ist aufgrund dieses psychologischen Ansatzes nicht intendiert; vielmehr muss jede Figur für sich betrachtet und bewertet werden.

3) *Anti-elegische Parodie* (Spath, Holzberg): Diese Forschungsrichtung betont sehr stark den (aufgrund des Versmaßes) formalen Charakter der *Heroides* als Elegien. Zugleich spielt für diese Richtung die Deutung von Ovids *Amores* als vielfache Parodie der „traditionellen“ römischen Liebeselegie (Gallus, Propertius, Tibull) eine zentrale Rolle: Wenn die *Amores* lediglich einen humoristisch-parodistischen Charakter aufweisen, müsse dies auch für die *Heroides* gelten. In der logischen Konsequenz deuten Spath und Holzberg die *Heroides* dann ähnlich, woraus sie folgern, Ovid mache sich über die Realitätsferne der Heroinnen lustig; die weiblichen Figuren seien somit topisch und gerade nicht psychologisch glaubwürdig dargestellt; zugleich wird richtigerweise die Verdrehung der Topoi aus der Liebeselegie hervorgehoben: Die Frauen sind in der Tat werbende *exclusae amatrices* (Paraklausithyron), die Männer dagegen z. T. die *duri domini*, was durchaus als witzig empfunden werden konnte. Im Ganzen erscheinen die *Heroides* als bewusste Gattungsparodie, die angeblich die Inkompatibilität von elegischem System und Mythos zeigen.

4) *Intertextuelle Aspekte* (Barchiesi): Recht verbreitet ist die intertextuelle Deutung der *Heroides*. Demnach füllen die Briefe gewissermaßen Lücken im traditionellen Mythos aus, die in den früheren literarischen Bearbeitungen offen gelassen wurden. Die Briefe setzen an bestimmten Stellen oder Zeitpunkten im Mythos ein, an denen der Brief jeweils geschrieben wird. Verstehbar sind die Briefe dann tatsächlich nur vor dem Hintergrund der literarischen Prätexte, mit denen das Lesepublikum vergleicht. Es handelt sich dann aber auch nicht um ganz so „natürliche“ und kontextlos verstehbare Gefühlsäußerungen verlassener Frauen, wie Schülerinnen und Schüler möglicherweise spontan vermuten würden, sondern um voraussetzungsreiche Bildungsliteratur.

5) *Feministische Deutung* (Walde, Spentzou, Wesselmann<sup>1</sup>): Gemäß dieser Interpretationsrichtung werden die *Heroides* ganz anders als in der intertextuellen Deutung als „autonome Kunstwerke“ aufgefasst und bewusst unabhängig von den Prätexten interpretiert. Auch diese Forscherinnen betonen z. T. explizit die Möglichkeit einer einheitlichen Gesamtinterpretation für alle Briefe und kritisieren die sonst häufig vorgenommenen Einzelanalysen. Die Briefe gelten als Selbstreflexion der Frauen, die man mit „psychoanalytischen Fallgeschichten“ vergleichen könne. Ovid betrachte in seinen Briefen die Frauen mit „zärtlichem Blick“ und kritisiere den traditionellen Mythos insgesamt aus einer weiblich-feministischen Perspektive heraus. Speziell Spentzou verabschiedet sich geradezu von Ovid als männlichem Autor: Bei ihr verselbstständigen sich die Heroinnen, die wie von den mythischen Figuren oder zumindest aus weiblicher Feder verfasst erscheinen.

Die Vielfalt der Interpretationsrichtungen mag angesichts der eigentlich nicht umfangreichen Forschungsliteratur zu diesem Werk überraschen und verwirren, auch wenn sich einzelne Richtungen/Ergebnisse natürlich nicht widersprechen, sondern eher unterschiedliche Schwerpunkte betonen und einander ergänzen. Allerdings ergibt sich aus dieser Diversität von Deutungen gerade die Chance, auch im Unterricht kontroverse Deutungen zu erörtern. Dazu können die Lehrkräfte im Sinne der Wissenschaftspropädeutik einzelne Deutungen der Forschung vorstellen und die Lernenden hierzu diskutieren lassen. An solchen Beispielen können Lernende gut erkennen, dass bei literarischen Werken meist nicht die *eine* Deutung in der Wissenschaft als *die* richtige vertreten wird, sondern bestimmte Interpretationskontexte (Zeit, Geschlecht, politische Richtung u. ä.) bestimmte Deutungen hervorbringen.

Eine zentrale Frage scheint in den unterschiedlichen Richtungen immer die Distanz oder Nähe zu den ovidischen Frauenfiguren beim Lesepublikum zu sein: Je nachdem, inwieweit frau/man sich mit den Heroinnen identifizieren kann, ergeben sich unterschiedliche Deutungen. Nun dürfte es aber gerade in dieser Frage sicher verschiedene Auffassungen geben: So erscheint z. B. die ovidische Penelope oder Dido viel nüchterner oder rationaler als z. B. Medea oder (die männliche Figur) Paris. Insofern ist eben doch die Frage, ob nicht jeder Brief individuell zu beurteilen und zu deuten ist.

---

<sup>1</sup> Wesselmann (2021: 25-30; 68-70) geht zwar in ihrem feministisch angelegten Buch an einigen Stellen v. a. auf den Briseis-, Penelope-, Medea- und Dido-Brief ein, nutzt allerdings das subversive Potenzial der *Heroides* weniger, als zu erwarten wäre.

## Praktische Arbeitsschritte im Unterricht

Wie oben bereits angedeutet sollten die Lernenden vor dem Beginn mit einem Brief den jeweiligen Mythos recherchieren. Dazu sind teilweise im Schülerband Informationen mit Sachtexten abgedruckt. Vor der Übersetzung empfiehlt sich eine Vorerschließung, zu der unten jeweils konkrete Vorschläge gemacht werden.

Eine wichtige Rolle spielen naturgemäß die Metrik und die poetische Wortstellung: Sofern die *Heroides* (z. B. als Abiturthema) auch metrisch behandelt werden, sollte eine Einführung in das elegische Distichon sichergestellt werden. Hierzu kann die Übersicht im Schülerband ohne weitere Anschaffung einer Metrik dienen. Um die Lernenden nicht mit zu vielen Vorinformationen vor der eigentlichen inhaltlichen Lektüre zu belasten, sollte die metrische Analyse zu Beginn möglichst erst im Anschluss an die Übersetzung erfolgen. Empfehlenswert ist in jedem Fall, dass zunächst die Lehrkraft den lateinischen Text metrisch korrekt und sinnbetont vorträgt. Die Lernenden können dann den Text Vers für Vers nachsprechen. Über die Verlagshomepage sind kostenlose Audio-Dateien mit metrischer Rezitation verfügbar.

Einzelne Texte sind in Prosa-Wortstellung beigelegt, um eine differenzierte Textarbeit oder einen leichteren Einstieg zu ermöglichen. Die Hyperbata sind in den ersten Texten farblich markiert, müssten ansonsten aber von den Lernenden am besten gleich zu Anfang der Textarbeit markiert werden. Nützlich für das Erkennen der Hyperbata ist dann speziell bei der Unterscheidung von auslautendem *-ā/-ǎ* die Vertrautheit mit der Metrik oder eben ein deutliches Vortragen des lateinischen Verses durch die Lehrkraft.

Fast alle Texte enthalten im Schülerband oder hier im Lehrband zahlreiche Vorschläge zu einer gezielten Wortschatzarbeit, um den poetischen, aber auch den frequenten Grundwortschatz hinreichend umzuwälzen und zu semantisieren. Diese Wortschatzübungen sollten möglichst nach der Übersetzung erfolgen, um mit einem bekannten Textinhalt verbunden werden zu können.

### *Leitfragen*

Für die Interpretation können die Aufgaben im Schülerband genutzt werden. Sinnvoll sind daneben einige Leitfragen zu den Texten:

- Finden Sie elegische Topoi und deren Verfremdung in den Briefen.
- Finden Sie rhetorische Elemente in den Briefen.
- Charakterisieren Sie die Figuren anhand der Selbstdarstellung in den Briefen.
- Wo und was weiß der Leser mehr als die mythischen Figuren im Text? Welche Wirkung hat dies bei der Lektüre?
- Wo hat die Briefverfasserin Recht und wo hat sie Unrecht?
- Welche Rolle spielt der Götterwille in den Briefen?
- Wie verändert sich gegebenenfalls das Verhalten der Frauen in den Briefen?
- Wie beurteilen Sie das Verhalten der schreibenden Frau?

## Penelope an Odysseus

Der erste Brief stellt den Einstieg in die *Heroides* dar. Damit ist ein zentrales Thema aus dem trojanischen Sagenkreis gewählt. Zugleich kommt eine der bekanntesten Heroinnen der griechischen Antike mit einem Brief zu Wort. Die Situation: Odysseus ist zwar noch nicht von seinen Irrfahrten zurück nach Ithaka angekommen, seine Ankunft steht aber kurz bevor. Penelope nimmt hier die Rolle der Werbenden (*amatrix*) ein und befindet sich insofern in einem Paraklausithyron, als ihr Geliebter durch die Irrfahrten von ihr getrennt ist. Die Geschlechter-Rollen sind demzufolge gegenüber der klassischen Liebeselegie vertauscht. Zudem ist Odysseus der Ehemann Penelopes, was eine weitere wichtige Unterscheidung gegenüber der Liebeselegie darstellt.

Der erste Brief ist von daher eigentlich gar nicht besonders elegisch, sondern vielmehr ein Loblied auf die eheliche Treue – selbst im fortgeschrittenen Alter: Wie Penelope am Schluss des Briefes zu Recht schreibt, sind ja die Eheleute durch die 10 Jahre Krieg und die folgenden 10 Jahre Irrfahrten deutlich gealtert. Wie man aus der *Odyssee* weiß, tut dies aber der Liebe und sexuellen Anziehung zwischen den Eheleuten keinen Abbruch.

Der Brief füllt eine Lücke in der antiken Mythographie aus, indem er die Gefühle der verlassenen Ehefrau zu Wort kommen lässt. Vor allem die *Odyssee* ist weitgehend aus der Perspektive des Odysseus verfasst, während hier bei Ovid Penelope ihrer Sehnsucht, Verzweiflung und ihrem Unmut Luft machen kann.

Der Brief lässt sich im Sinne der Rhetorik als eine Art Überzeugungsrede in poetischer Form lesen, die Odysseus zur Rückkehr bewegen soll. Allerdings ist natürlich fraglich, ob und wie er den Brief erhalten soll. Die informierten Leser wissen ohnehin, dass der Brief gar nicht nötig ist, da Odysseus ja unbedingt zurück zu seiner Familie möchte und fast vor der Tür steht. Insofern hat man in der Forschung hier oft eine humoristische Note gesehen und Penelope insgesamt als naive und geistig beschränkte Frau interpretiert. Penelope selbst ist aber natürlich im Rahmen des Mythos völlig uninformiert. Ihr Brief enthält weiterhin viele rationale Überlegungen und zutreffende Vermutungen, die eher für eine gute Einschätzung der Lage sprechen. Im Unterricht können diese Merkmale Penelopes gut diskutiert und mit abwertenden Forschungsrichtungen abgeglichen werden.

Geschrieben ist der Brief für ein Publikum, das die literarische Überlieferung zu Penelope und Odysseus (v. a. die *Odyssee*) kennt. Die Lernenden sollten sich daher über den Ablauf der Irrfahrten und die Umstände von Odysseus' Heimkehr vor der Lektüre informieren. Meist sind diese mythologischen Details den Schülerinnen und Schülern hinreichend bekannt, so dass sie bei diesem Brief ihr Vorwissen gut für das Textverständnis und die Interpretation nutzen können.